

lich teuer. Der Schlächter wird sein Messer auch nicht missen können, so wenig, wie der „Fischer“ seine Angel.

Er lag auf dem Bauch. Sein krummer Rücken zuckte in wilden Rucken. Die Sonne spielte in verzerrten Schatten seinen Zorn zwischen den Balken hindurch an die graue Wand. Mit einem Male hörte ich unter seinem Leib ein Knacken, dumpfes Bersten von Gestein.

Nun fangen auch die Glocken an zu schwingen.

Ich sah noch Grolons Hände schreckverzerrt ins Leere greifen. Ein kaum geborener Laut erstarb auf seinen Lippen. Und ehe ich das Alles fassen konnte, war er meinen Blicken entglitten.

Ein Wölklein Staub, zerriebener Kalk, flog wie ein Leichentuch gespenstisch vor dem Schallfenster auf, zerstob und sank zur Erde.

NOTIZ ÜBER KARL ALBERT TSCHUDI

Die schweizerische Schillerstiftung hat den Dichter übergangen, obwohl seine wirtschaftliche Lage eine Besserung ertragen hätte. Eduard Korrodi, der sich mählich zum züricher Literaturdiktator entwickelt, hat „diesen Schweizerstern Tschudi“ gehöhnt, hat Genugtuung von uns verlangt durch Abdruck einer Probe aus dem Schaffen Tschudis: „damit die Welt sieht, wie recht Ihr Schweizer hat.“ Jeden kritischen Leser wird die Erzählung „Grolon fischt Schwalben“ überzeugt haben, daß „unseren Schweizer“, also den Dichter Hermann Kurz, der Hinweis auf diesen jungen begabten schweizer Arbeiterdichter ehrt. Die Kurzgeschichte Tschudis beweist Erfindungsgabe und Gestaltungskraft und einen Stil, der eine werdende Persönlichkeit legitimiert. Ohne freilich ein Meisterwerk zu sein. (Aber die „Konkurrenten“ des Tschudi heißen ja auch nicht Heinrich Mann oder Stefan George oder Gerhart Hauptmann, sondern — Bernoulli, Chiesa, Fäsi.) Wenn Karl Albert Tschudi sein Talent in feste Hand nimmt und weiter an sich und seinem Werke zielzähe arbeitet, wird er sich durchsetzen — den heimatlichen Kliken zum Trotze.

Und hier ist eine Feststellung am Platze: Die Presse der deutschen Arbeiterschaft ist im letzten Jahrzehnte machtvoll gewachsen, hat sich Geltung verschafft wie nie vordem. Sie könnte hundert Tschudis ernähren, wenn sie wollte. Wenn sie wollte, aber sie druckt statt guter Arbeiten ihrer Arbeiterdichter lieber den gefälligen Kitsch der Korrespondenzen. Verödet ihre Leser mit falscher Romantik und platten Sentiments. (Jüngst druckte eine große Arbeiterzeitung „Soll und Haben“, nicht mehr, nicht weniger, „Soll und Haben“.) Düstere Perspektiven für junge Talente, schwere Tage für Charaktere.

Und der Doktor Eduard Korrodi hat auf unsere Feststellung überhaupt nicht geantwortet. Was sagen „diejenigen literarischen Köpfe Deutschlands“, die nach seiner Ausführung wissen, wer er sei? Ist er wirklich Wer? Die Gegenbeweise häufen sich.